

RWTH Aachen
Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft
Hauptseminar Technik- und Industriekommunikation
WS 2008/2009
Univ.-Prof. Dr. phil. Eva-Maria Jakobs

Typen von Missverständnissen in der mündlichen Kommunikation

vorgelegt von:
Martin Frericks (251709)
Technik Kommunikation, Grundlagen der Informatik
E-Mail: martin.frericks@rwth-aachen.de

und

Julian Scheele (269671)
Technik Kommunikation, Grundlagen der Informatik
E-Mail: julian.scheele@rwth-aachen.de

Aachen, 21.März 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Grundlagen von Missverständnissen	4
3	Verständigungsprobleme und Verständigungsstörungen	7
4	Missverstehen und Missverständnisse	10
5	Äußerung zwischen Sprecher und Hörer	10
6	Kommunikationsmodell	13
7	Typen von Missverständnissen	14
8	Fazit	16
	Literatur	17
	Erklärung	18

1 Einleitung

Jeder kompetente Sprecher einer Sprachgemeinschaft weiß, was Missverständnisse sind. Jeder produziert welche, jeder hat darunter zu leiden, jeder verwendet den Begriff. [...] Alles kann mißverstanden werden. Was interessiert, ist jedoch nur das, was Ausdruck findet in der Kommunikation (Hinnekamp 1998, S.11ff).

Die folgende Arbeit untersucht Typen von Missverständnissen in der mündlichen Kommunikation. Laut der Ansicht vieler Autoren bestehen Missverständnisse in jeder Form von Kommunikation. Abhängig vom Kontext können diese dienlich oder auch problematisch sein. Wir werden die verschiedenen Ansätze zur Definition und Interpretation dieser Autoren untersuchen und dabei in drei Schritten vorgehen.

Zuerst werden wir die Definitionen des Begriffes „Missverständnis“ aus verschiedenen Disziplinen untersuchen und prüfen, ob es fachübergreifende Übereinstimmungen gibt, die der Bildung einer allgemeingültigen Definition dienlich sein können. Desweiteren werden wir anhand der Ansätze von Walther Kindt, Volker Hinnenkamp und Wolfgang Falkner die Natur von Missverständnissen in der mündlichen Kommunikation untersuchen und welche Folgen diese für die Kommunikation haben kann. Wir werden uns dabei darauf konzentrieren Missverständnisse untereinander zu differenzieren und Typen festzustellen. Abschließend werden wir uns mit Typologisierungen befassen und untersuchen, welchen Nutzen diese haben und wie sich effektiv bilden lassen.

2 Grundlagen von Missverständnissen

Missverständnisse haben Ursachen und Folgen, sie können bemerkt werden oder unbemerkt bleiben und treten in jeder Form von Kommunikation auf, sei es schriftlich oder mündlich, in Privatgesprächen oder beruflichen Anweisungen. Um festzustellen, welche Typen von Missverständnissen die mündliche Kommunikation betreffen, ist es notwendig zuerst eine Definition des Begriffes „Missverständnis“ zu finden.

Bereits Thomas Hobbes schreibt in „Leviathan“ vom Gebrauch der Sprache, und führt aus, dass ein Missbrauch von Sprache vorliege,

wenn die Menschen wegen der schwankenden Bedeutung ihrer Wörter ihre Gedanken falsch aufzeichnen [und] indem sie Wörter in übertragender Bedeutung gebrauchen, das heißt in einem anderen Sinn als dem für sie vorgesehenen

(Hobbes 1966, S.25).

Auch wenn Hobbes hier eher Gründe für die Entstehung von Missverständnissen nennt, lassen sich aus dieser Ausführung dennoch wichtige Daten für das Verständnis des Begriffes „Missverständnis“ ziehen. Hobbes schreibt, dass Sprache missbraucht wird und geht damit gar nicht direkt auf das Missverständnis an sich ein, sondern befasst sich nur mit der Leistung des Senders¹. Streicht man nämlich bei dem Wort „Missverständnis“ das Suffix „Miss“ und betrachtet den Ursprung „Verständnis“, so impliziert dies eine Ursache auf Seiten des Empfängers, die Ursache des falschen Verstehens.

Dies wird klarer durch eine Definition von Emilio Betti aus seinem Werk „Allgemeine Auslegungslehre als Methodik der Geisteswissenschaften“, in dem er schreibt:

Missverstehen [. . .] heißt, mit der Rede eine anderen als den ihr eigenen Sinn verknüpfen, sei es, daß man wegen Verwechslung eine Andeutung nicht auf das eigentlich Gemeinte [. . .], sondern auf Nichtgemeintes bezieht, sei es, daß man den unausgesprochenen Bestandteil einer elliptischen Rede (ihre Voraussetzung) falsch ergänzt. (Betti 1967, S.115)

Hier ist zu beachten, dass auch Betti sich nicht direkt auf das „Missverständnis“ sondern auf den Prozess des Missverstehens konzentriert. Er betrachtet damit die Empfängerseite einer Kommunikation und lässt die Leistung des Senders außer Acht. Der Duden wird in dieser Hinsicht präziser und definiert „Missverständnis“ als „[unbeabsichtigte] falsche Deutung, Auslegung einer Aussage od. Handlung.“ (Duden 2007, "Missverständnis") Interessant ist hier der Begriff „Handlung“ der andeutet, dass nicht nur mündliche oder schriftliche Kommunikation anfällige Bereiche für Missverständnisse sind, sondern auch Handlungen, Tätigkeiten und Gesten zu solchen führen können. Weiter schreibt der Duden „falsche Deutung“, was impliziert, dass ein Sprechakt, eine Handlung oder ein Schriftstück nicht als Missverständnis bezeichnet werden kann, sondern ausschließlich deren Deutung. Hier stellt sich die Frage ob das Missverständnis wirklich die „falsche Deutung“ eines Sachverhaltes ist und demnach nur beim Empfänger zu suchen ist, oder ob das Missverständnis nicht vielmehr ein Zustand ist, der durch die Verbindung von Äußerung und Interpretation entsteht, also einer Verbindung des Sprachmissbrauches nach Hobbes und des Missverstehens nach Betti: eine Störung in der Verständigung, an der Sender und Empfänger gleichermaßen beteiligt sind.

Walther Kindt gebraucht in diesem Zusammenhang den Begriff „Verständigungsproblem“ (Kindt 1998, S.17). Er schreibt, dass ein Verständigungsproblem ein Problem in der Koordination von Zuordnungen ist:

¹Frei nach dem Sender-Empfänger-Modell von Shannon und Weaver (Shannon & Weaver 1976).

Kommunikationsteilnehmerinnen erbringen in ihrer Interaktion im allgemeinen bestimmte Zuordnungsleistungen und versuchen, ihre Zuordnungsaktivitäten sowohl in der sequentiellen Durchführung als auch in ihren Resultaten zu koordinieren. Der Typ von Zuordnungsleistungen [...] betrifft die semantische Zuordnung von Äußerungen (gleich welcher kommunikativen Einheit) zu Sachverhalten bei der Äußerungsproduktion und umgekehrt die Zuordnung von Sachverhalten (Bedeutungen) zu Äußerungen bei der Rezeption. (Kindt 1998, S.18)

Kindt macht damit ebenfalls deutlich, dass Verständigungsprobleme immer nur in Verbindung der Leistungen von Kommunikationsteilnehmern entstehen können. Die Definition eines Missverständnisses als „falsche Deutung“ erscheint unter Berücksichtigung dieser Ausführung bereits als zu vage. Kindt beschreibt den Sender einer Nachricht als Produzent und den Empfänger als Rezipient und zieht den Produzenten explizit in die Definition des Verständigungsproblem ein. Nach ihm kann das Problem bereits beim Produzenten entstehen, da dieser zuerst einen Sachverhalt mit einer korrekten Äußerung versehen muss. Geschehen in diesem Prozess Fehler kann die Zuordnungsleistung beziehungsweise das Verstehen des Rezipienten vollkommen korrekt verlaufen und dennoch zu einem Missverständnis führen. Dies erklärt auch Kindts Gebrauch des Wortes „Verständigungsproblem“ anstelle des Wortes „Missverständnis“, denn ersteres bezieht sich nicht ausschließlich auf die Leistung des Rezipienten. Um seine Vorstellung eines Verständigungsproblem genauer zu definieren, beschreibt Kindt den Kommunikationsprozess in verschiedenen Schritten mit einer Formel:

$$P : x \rightarrow a \text{ und } R : a \rightarrow y \text{ und } x \neq y.$$

Hierbei steht P für den Produzenten und R für den Rezipienten. In Worten bedeutet die Formel, dass der Produzent P einen Sachverhalt x mit der Äußerung a ausspricht. Der Rezipient hört diese Äußerung a und versteht sie als y. Sind x und y nicht identisch, liegt ein Missverständnis vor. Es stellt sich bei einer derartigen Schreibweise die Frage, ob jemals ein Fall existieren kann, in dem x und y identisch sind, so dass ein strikter Operator wie „=“ angebracht ist. Betrachtet man die Formel im mathematischen Sinne legt sie den Schluss nahe, dass jede Art von Kommunikation ein Missverständnis ist, da allein schon die Verständnisse eines Sachverhaltes bei Produzent und Rezipient mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht identisch sein werden. Eine identische Rekonstruktion eines Sachverhaltes auf Basis einer getätigten Äußerung erscheint daher als unwahrscheinlich. x und y dürfen also in diesem Fall nicht als präzise Sachverhalte gesehen werden, sondern als physikalisch oder mental repräsentierte Gegenstände, die gewisse Ungenauigkeiten im Sinne einer erfolgreichen Verständigung zulassen.

3 Verständigungsprobleme und Verständigungsstörungen

Kindt unterscheidet in seinen Ausführungen „normale Verständigungsprobleme und nachhaltige Verständigungsstörungen“ (Kindt 1998, S.20) und leistet damit einen ersten Beitrag zu einer Typologie von Missverständnissen. Für ihn wird diese Unterscheidung in Anbetracht der Folgen derartiger Missverständnisse essentiell. Normale oder „geringfügige“ Verständigungsprobleme kommen, laut Kindt, „in fast jeder Kommunikation mehrfach vor, und wenn sie sofort gelöst werden, beeinträchtigen sie nicht den Kommunikationserfolg (Kindt 1998, S.20).“ Dieses Lösen erfolgt in der Regel anhand von Formulierungswiederholungen oder -reparaturen. Entscheidend ist die Tatsache, dass das Problem in der Regel sofort oder innerhalb kürzester Zeit erkannt wird und durch Aktionen des Produzenten oder Rezipienten gelöst werden kann. Dies kann wiederum in unterschiedlichen Stufen geschehen. Ein Problem kann zum Beispiel durch unklare Aussprache des Produzenten entstehen und vom Rezipienten durch eine kurze Nachfrage oder Bitte um Wiederholung gelöst werden. Ein Problem kann aber auch durch falsches Verstehen von Seiten des Rezipienten entstehen, sei es durch akustische Störungen in der Umgebung oder durch andere Ablenkungen. Kann der Rezipient dem Verstandenen keinen Sinn zuordnen, wird er ebenfalls um Wiederholung bitten oder auf andere Weise nachfragen. In anderen Fällen ist es möglich, dass der Produzent eine Äußerung unklar formuliert, dem Rezipienten aber aufgrund des bereits verstandenen Kontexts auch diese Äußerung verständlich scheint. Dies wird in der Regel von „Fremdreparaturen“ begleitet, wie das folgende Beispiel zeigt:

P: So und dann die nächst kürzeren Klötze das sind Quadrate

R: n Würfel

P: ja Würfel (Kindt 1998, S.21)

Hier liegt zu keiner Zeit ein Verständigungsproblem vor. Der Rezipient weiß von vornherein, welchen Sachverhalt der Produzent beschreiben will. Da die Formulierung aber nicht eindeutig ist, will der Rezipient sicherstellen, dass sein Verständnis des Sachverhaltes korrekt ist, und repariert die Äußerung des Produzenten, indem er nachfragt.

Eine wichtige Voraussetzung um eine Verständigungsschwierigkeit als Problem und nicht als Störung zu kategorisieren ist also die Möglichkeit zur Reparatur durch Interaktion. Die Abweichung muss erkennbar sein und kontrolliert werden können, damit die Kommunikation nach Klärung des Missverständnisses fortgeführt werden kann. Kindt stellt zusätzlich zu diesen zweien, drei weitere Bedingungen auf, die zusammen ein Verständigungsproblem

charakterisieren:

- Erkennbarkeit der Abweichung
- Interaktive Kontrollierbarkeit
- Geringer Angleichungsaufwand
- Situative Regularitätsabweichung
- Stabilität der regulären Zuordnung

Die situative Regularitätsabweichung besagt, dass eine Falschformulierung seitens des Produzenten nicht aufgrund einer Fehlinformation oder ähnlichem geschieht, sondern aufgrund eines zufälligen von außen wirkenden Einfluss oder eines speziellen inneren Zustandes. Mit der Stabilität der regulären Zuordnung verlangt Kindt, dass für die Lösung eines Formulierungsproblems eine Zuordnung $x \rightarrow a$ vorgeschlagen werden muss, die im bestehenden Kontext stabil ist und den Anforderungen einer korrekten Beschreibung des Sachverhaltes standhalten kann. Ohne eine solche neue Zuordnung kann ein Verständigungsproblem nicht als gelöst betrachtet werden.

Diese Kategorisierung zeigt, dass Kindt in einem Verständigungsproblem keine gescheiterte Kommunikation sieht, sondern damit einen Fall beschreibt der mit Hilfe zusätzlicher Maßnahmen eine Kommunikation vor einem Fehlschlag bewahren kann. Natürlich Bedarf dies in allen Fällen der Interaktion der Kommunikationsteilnehmer und stellt in genauso vielen zahlreichen vorstellbaren Situation hohe Ansprüche an deren sprachliche Kompetenzen, wie es Situationen gibt, in denen sie derartige Interaktionen vollkommen unbewusst und automatisch durchführen. Verständigungsstörungen lassen sich laut Kindt durch die Negation der aufgestellten Bedingungen für Verständigungsprobleme identifizieren und sind somit das genaue Gegenteil. Eine Abweichung wird von den Kommunikationsteilnehmern nicht rechtzeitig erkannt und kann daher auch nicht mehr interaktiv kontrolliert werden. Selbst wenn eine derartige Störung auf Dauer identifiziert werden kann, wird der Angleichungsaufwand extrem hoch, da die Quelle der Verständigungsstörung nicht mehr offensichtlich ist und oft nicht mehr gefunden werden kann. Dies führt zu nachhaltigen Missverständnissen oder, wie Kindt es formuliert, nachhaltigen Verständigungsstörungen.

Eine häufige Ursache liegt im Faktor der Regularitätsabweichung. Diese ist bei derartigen Störungen nicht mehr situativ abweichend, wie bei den bereits definierten Verständigungsproblemen, sondern bei beiden Gesprächsteilnehmern stabil und verschieden voneinander. Als Beispiel kann hier ein differierender Sprachgebrauch gelten, oder auch die Möglichkeit, dass sich Studierende einer Fremdsprache bestimmte semantische Regeln falsch angeeignet haben. In einem Gespräch mit einem Muttersprachler würde diese zweifellos zu nachhal-

tigen Verständigungsstörungen führen. Der Produzent, in diesem Fall der Studierende, wäre auch auf Ansätze von Fremdreparaturen hin nicht in der Lage seine Äußerung zu korrigieren. Ein weiterer Grund liegt in der fehlenden Zugänglichkeit einer mündlichen Kommunikation. Jeder Kommunikationsteilnehmer ist immer nur in der Lage seine eigenen Zuordnungen zu erkennen und von diesen auf die Zuordnungen der anderen Kommunikationsteilnehmer zu schließen. Dies führt zu „Flüchtigkeiten“ (Kindt 1998, S.24). Der Produzent lässt Faktoren in seiner Äußerung aus, die für ihn selber und sein Verständnis der Sache irrelevant sind, für den Rezipienten aber von entscheidender Bedeutung sein können. In Beispielfällen kann dies bewirken, dass in einer Diskussion Vorwürfe gemacht werden, dass der Produzent etwas „so nicht gesagt habe“ oder bestimmte Kommunikationsteilnehmer Äußerungen als indirekte Kritik an der eigenen Person sehen. Diese fehlende Einsicht in die Zuordnungsprozesse des Rezipienten ist aber nicht komplett unzugänglich für den Produzenten. Sind die Kommunikationsteilnehmer einander bekannt, ist es möglich, dass sie durch vorhergegangene Gespräche bereits viel über Gesprächstechniken und Sprachgebrauch des anderen wissen und deshalb auch in der Lage sind die Zuordnungsprozesse des Rezipienten einzuschätzen. So wird ein Angestellter die Zuordnungstechniken seines langjährigen Vorgesetzten auf Basis zahlreicher Gespräche und Diskussionen gut einschätzen können und auch wissen, welche Argumente in einer Diskussion erfolglos bleiben werden, genauso wie ein Kind die Werte und Ansichten seiner Eltern kennenlernt und irgendwann in der Lage ist, diese einzuschätzen und Formulierungen und Äußerungen dieser Einschätzung entsprechend zu gestalten. Es erscheint plausibel, dass eine derartige Fertigkeit auch in dem Maße erlernt werden kann, in dem eine Recherche des beruflichen und privaten Hintergrundes der anderen Kommunikationsteilnehmer ausreicht um gewisse Einschätzungen zu treffen, die eine Verständigungsstörung verhindern können.

Bis zu diesem Punkt wurde bereits festgestellt, dass zur Untersuchung von Missverständnissen sowohl der Produzent als auch der Rezipient in Betracht gezogen werden müssen. Die Begriffe Verständigungsproblem und Verständigungsstörung als erste Typologisierung von Missverständnissen, beziehen dabei beide Kommunikationsteilnehmer gleichermaßen mit ein. Darüber hinaus wurden Charakteristika bzw. Ursachen vorgestellt, die es erlauben Verständigungsprobleme und -störungen voneinander zu unterscheiden. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird diese Typologie anhand des Ansatzes von Wolfgang Falkner weiter verfeinert. Auf der Grundlage von Austin und Searle, aber auch in Abgrenzung zu deren Theorien, spezifiziert Falkner dazu zunächst die Begriffe, Missverständnis, missverstehen und mündliche Äußerung. Im Anschluss daran definiert er darauf aufbauend ein Kommunikationsmodell, um Missverständnisse an bestimmten Stellen in diesem Modell zu verorten und somit zu Typologisieren.

4 Missverstehen und Missverständnisse

Die Grundlage Falkners Ansatzes ist die Feststellung, dass es kein „Eins-zu-Eins-Verhältnis“ (Falkner 1997, S.1) gibt zwischen der mitgeteilten Absicht des Sprechers und deren Interpretation durch den Hörer. Dazu definiert er den Begriff „Missverständnis“ als Ereignis, bei dem das vom Sprecher Gemeinte nicht mit dem vom Hörer Verstandenen übereinstimmt, mit der hinreichenden Bedingung, dass zumindest einer der Gesprächsteilnehmer auf diese Diskrepanz aufmerksam wird und es somit manifestiert. In der Terminologie von Kindt entspricht dies dem eines Verständigungsproblems. Ein Missverständnis muss also von den Gesprächsteilnehmern bemerkt werden. Ist dem nicht der Fall, liegt Missverstehen vor. Missverstehen beschreibt hierbei die Illusion des gegenseitigen Verstehens. Die Gesprächsteilnehmer bemerken dabei nicht, dass sie eigentlich aneinander vorbeireden und dass die vom Sprecher vermittelte Absicht nicht mit deren Interpretation durch den Hörer übereinstimmt. Nach Kindt liegt also eine Verständigungsstörung vor. Zusammenfassend stellen Missverständnisse also Fälle dar, in denen sich Missverstehen bemerkbar macht. Umgekehrt lässt sich aus einem Missverstehen nicht automatisch ein Missverständnis ableiten. Paradoxerweise gilt Missverstehen als funktionierend solange es nicht auffällt und als Missverständnis gebrandmarkt wird.

5 Äußerung zwischen Sprecher und Hörer

Zentral für die Untersuchung von Missverständnissen ist die Äußerung an sich, die zwischen Sprecher und Hörer ausgetauscht wird. Hierzu erhebt Falkner, in Analogie zu Kindt, den Anspruch, dass Produktions- und Interpretationsprozesse einer Äußerung getrennt betrachtet werden müssen und übt dabei gleichzeitig Kritik an Austin (1975), der sich in seinem Modell lediglich auf den Produktionsaspekt beschränkt. Aufgrund dieser zwei Perspektiven, Produktion und Interpretation, wird der Begriff der Äußerung nun weiter differenziert:

Ich verstehe unter einer Äußerung U eine Einheit einer sprachlichen Struktur x und einer kommunikativen Funktion F, die zustande kommt, wenn S in einem Kontext gegenüber H ein lautliches Ereignis produziert, das entweder S oder H oder beide als kommunikative Handlung, das heißt, als mit einer kommunikativen Absicht ausgestattet auffassen. (Falkner 1997, S.80)

Die verwendeten Begriffe werden im Folgenden näher erläutert.

sprachliche Struktur x: Die sprachliche Struktur einer Äußerung bezeichnet identifizier-

bare Phoneme und gleichzeitig Wörter einer Sprachgemeinschaft. In der Terminologie von Austin entspricht die sprachliche Struktur der Kombination von phonetischen und phatischen Akt.(Austin 1974).

kommunikative Funktion F: Die kommunikative Funktion entspricht der Absicht bzw. der kommunikativen Handlung, die vom Sprecher intendiert und vom Hörer interpretiert wird.

lautliches Ereignis: Dieser Begriff bezieht sich auf die physikalische Komponente einer vom Sprecher produzierten mündlichen Äußerung. Die Äußerung wird dabei rein auf den physikalisch-messbaren Schall reduziert, dem der Hörer eine sprachliche Struktur x und eine kommunikative Funktion F zuweist.

kommunikative Handlung: Kommunikative Handlung bezeichnet eine vom Sprecher produzierte sprachliche oder nichtsprachliche (Mimik, Gestik) Handlung, die vom Hörer als intentional erkannt werden soll. Der Sprecher beabsichtigt, dass der Hörer seine kommunikative Leistung als gewollt anerkennt und dass diese eine Wirkung beim Hörer erzielen soll.

Die einzig objektiv messbare Größe ist dabei das lautliche Ereignis. Die Äußerung an sich, als Einheit einer sprachlichen Struktur und einer kommunikativen Funktion, ist hingegen als subjektive Größe zu betrachten, die von Sprecher und Hörer unterschiedlich beabsichtigt bzw. wahrgenommen werden kann. So kann der Hörer eine vom Sprecher vermittelte Absicht anders interpretieren, als es vom Sprecher intendiert war oder mit den eingeführten Begriffen ausgedrückt, dass der Sprecher mit seiner Äußerung eine andere kommunikative Funktion intendiert, als die, die vom Hörer interpretiert wird. Dasselbe gilt für die sprachliche Struktur einer Äußerung. Aus diesem Grund werden die Begriffe weiter differenziert. Zum einen die Äußerung aus der Sicht des Sprechers (**Us**) und der des Hörers (**Uh**), die sprachliche Struktur aus der Sicht des Sprechers (**xs**) und der des Hörers (**xh**) und schließlich die intendierte kommunikative Funktion des Sprechers (**Fs**) und die vom Hörer interpretierte kommunikative Funktion (**Fh**).

Die Definition des Begriffs „Missverständnis“ aus Kapitel 4 kann nun anhand der eingeführten Begriffe weiter präzisiert werden:

Ein Missverständnis hat sich ereignet, wenn sich die Bewusstseinszustände U_s und U_h , die bei S und H aufgrund eines von S produzierten lautlichen Ereignisses oder auch im weiten Sinn aufgrund einer von S vollzogenen kommunikativen Handlung entstehen, hinsichtlich der jeweils enthaltenen kommunikativen Funktion F_s und F_h voneinander unterscheiden und wenn sich H und/oder S dieser Differenz im weiteren Verlauf der Interaktion bewusst

werden. (Falkner 1997, S.82)

Falkner verwendet hier die abstrakten Begriffe Bewusstseinszustände U_s und U_h , die dahingehend paraphrasiert werden können, dass Sprecher und Hörer jeweils einen unterschiedlichen Eindruck haben von der vermittelten sprachlichen Struktur und von dem was jeweils als kommunikative Funktion gehalten wird. Hauptursache für ein Missverständnis ist nach Falkner also ein Unterschied in der jeweils von Sprecher und Hörer intendierten (F_s) bzw. interpretierten (F_h) kommunikativen Funktion.

Wie nun ein lautliches Ereignis und damit die vermittelte kommunikative Funktion vom Hörer interpretiert wird, hängt weithin vom Kontext und Kotext der Äußerung ab. Der Kontext beinhaltet hierbei alle außersprachlichen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die Beziehung der Beteiligten zueinander. Stehen sich Sprecher und Hörer freundschaftlich gegenüber, wird der Hörer die vermittelte kommunikative Funktion bzw. die Absicht des Sprechers anders interpretieren, als wenn sich beide überhaupt nicht kennen. Weiterhin spielt Bildung und das Wissen des Hörers über den Gebrauch von Sprache eine wichtige Rolle für die Interpretation lautlicher Ereignisse. Der Kotext einer Äußerung betrifft hingegen vorausgegangene Gesprächsteile, die ebenfalls Einfluß auf die Interpretation eines lautlichen Ereignis haben. Der Hörer hat aufgrund von Kotext- und Kontextfaktoren eine bestimmte Erwartung an den Sprecher. Falkner beschreibt diese Erwartung als

Spektrum von möglichen Äußerungen, die für H aufgrund der Einschätzung
von Kontext und Kotext erwartbar scheinen. (Falkner 1997, S.87)

Der Hörer kann demnach anhand des jeweiligen Kontext und Kotext abschätzen, mit welchen möglichen Äußerungen er konfrontiert werden könnte und wie diese zu interpretieren sind. Als Beispiel dazu könnte man sich zwei 2 Menschen vorstellen, die sich zum ersten mal treffen. Dieses Treffen fände (a) auf einer Strasse oder (b) in einem Geschäft zwischen einem Verkäufer und einem Kunden statt. So wären in Kontext (a) für den Hörer beispielsweise bestimmte Höflichkeitsmaximen, wie ein Gruß oder aber auch die Frage nach dem Weg, erwartbar. In Kontext (b) hingegen könnte der Kunde als Hörer vom Verkäufer aufgrund des situativen Kontextes ein anderes Spektrum an Äußerungen erwarten.

Der Sprecher wird ebenso wie der Hörer von Kontext und Kotextfaktoren beeinflusst. So entscheiden diese ob es überhaupt zu einer Produktion eines lautlichen Ereignisses kommt oder nicht. Falkner verwendet dazu den Begriff der „kommunikativen Motivation“ (Falkner 1997, S.87), die, beeinflusst von Kotext und Kontext, den Sprecher dazu veranlasst eine Äußerung zu tätigen.

6 Kommunikationsmodell

Anhand der Definitionen aus Kapitel 5 entwickelt Falkner ein Kommunikationsmodell (Abb. 6.1), das einerseits die verschiedenen Faktoren zusammenfasst, die bei der Produktion bzw. Interpretation eines lautlichen Ereignisses eine Rolle spielen und andererseits hilft Ursachen von Missverständnissen an bestimmten Stellen in diesem Modell zu lokalisieren. Im Anschluss daran kann eine präzise Typologisierung von Missverständnissen vorgenommen werden. Um zu zeigen wie mündliche Kommunikation durch das vorgestell-

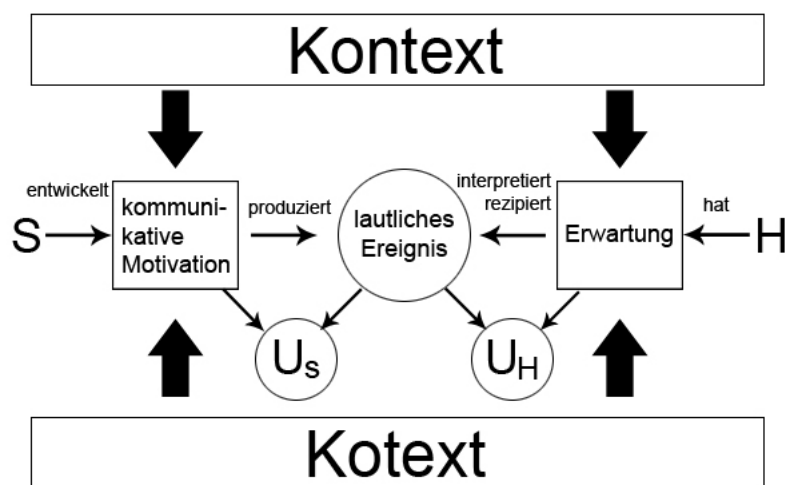


Abbildung 6.1: Kommunikationsmodell (Falkner 1997, S.88)

te Modell beschrieben werden kann und wie die einzelnen Faktoren ineinander greifen, soll folgendes Beispiel angeführt werden:

S (Amerikanerin) und H(Deutscher) telefonieren aus Anlaß von Ss Geburtstag Ende Dezember. Sie haben zuvor längere Zeit nichts voneinander gehört. Im Gespräch war bisher über Hs und Ss Arbeit, zuletzt über Hs zurückliegenden Urlaub gesprochen worden.

S: „So what are your plans for next year ?“

H: „Work harder“

S: „I mean, are you planing a major holiday or anything?“ (Falkner 1997, S.85)

Die Sprecherin entwickelt zunächst unter dem Einfluß von Kotext- und Kontextfaktoren die kommunikative Motivation ihrem Gesprächspartner eine Frage bezüglich seiner Pläne für das nächste Jahr zu stellen. Der Kontext zu dieser Kommunikation ist die Tatsache,

dass Sprecherin und Hörer seit längerem nicht mehr miteinander geredet haben sowie der bevorstehende Jahreswechsel und der zurückliegende Geburtstag der Sprecherin. Der Kotext wird durch die zuvor besprochenen Themen, wie Arbeit und den zurückliegenden Urlaub des Hörers festgelegt. Im Anschluß daran produziert die Sprecherin ein lautliches Ereignis, das die Bewußtseinszustände U_s und U_h hinterlässt. Unter dem Einfluß von Kotext und Kontext weist der Hörer, ausgehend vom Sinngehalt der vermittelten sprachlichen Struktur bzw. der vermittelten sprachlichen Zeichen, dem lautlichen Ereignis eine kommunikative Funktion zu. Hierzu könnte der Hörer dem lautlichen Ereignis, die Funktion einer Aufforderung zuordnen, der Sprecherin etwas über seine Pläne für das nächste Jahr zu erzählen. Die Äußerung: „So what are your plans for next year?“ ist bezüglich des Worts „plans“ mehrdeutig, da hiermit konkrete Vorhaben als auch allgemeine Vorsätze für das neue Jahr gemeint sein könnten. Der Hörer interpretiert „plans“ im Sinne allgemeiner Vorsätze, möglicherweise aufgrund der Erwartung, dass das Themenfeld Urlaub nicht mehr angesprochen würde, da dies im Kotext schon behandelt wurde. Die Sprecherin bemerkt das Missverstehen und macht das Missverständnis somit manifest, in dem sie dem Hörer erklärt was sie mit „plans“ eigentlich gemeint hat. Nach Kindt führt die Sprecherin hier eine „Formulierungsreparatur“ (vgl. Kapitel 3) durch. Die Ursache für das Missverständnis liegt hierbei wie bereits in Kapitel 5 erläutert, in der Diskrepanz zwischen intendierter (F_s) bzw. interpretierten (F_h) kommunikativen Funktion. Die Sprecherin hatte hierbei die Absicht etwas über die Urlaubspläne des Hörers für das kommende Jahr zu erfahren. Der Hörer wies der Äußerung bzw. dem lautlichen Ereignis jedoch die Absicht einer Aufforderung zu, etwas über seine Vorsätze für das neue Jahr zu erzählen.

Der nächste Abschnitt dieser Arbeit behandelt dazu die verschiedene Ursachen für derartige Differenzen und schließt mit einer Typologisierung von Missverständnissen.

7 Typen von Missverständnissen

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln erarbeitet, besteht die Ursache von Mißverständnissen aus der Differenz zwischen der kommunikativen Funktion F_s und der kommunikativen Funktion F_h . Die Annahme, dass es unterschiedliche Typen von Missverständnissen gibt (vgl. Kapitel 3) führt zu der Schlußfolgerung, dass die jeweiligen Gegenstände von Missverständnissen Elemente der kommunikativen Funktion sind. Aus diesem Grund führt Falkner eine weitere Differenzierung der kommunikativen Funktion in verschiedene Funktionsebenen durch, auf denen F_s und F_h differieren können.

Ebene der Illokution

Mit Bezug zum Begriff der Illokution (Austin 1975), der beschreibt wie mit Äußerungen Handlungen vollzogen werden, können sich Fs und Fh hinsichtlich der intendierten bzw. interpretierten kommunikativen Handlung unterscheiden. Us und Uh unterscheiden sich hierbei bezüglich des Illokutionsaspekts bzw. der illokutiven Rolle der kommunikativen Funktion. Als Beispiel dazu ein fiktiver Dialog zwischen einem Lehrer und seinem Schüler:

Lehrer und Schüler sehen sich zum Thema „Kalter Krieg“ eine Dokumentation über Ostdeutschland an. Zu sehen ist ein Mann aus Sachsen, der mit typisch sächsischer Aussprache über seine Heimatstadt berichtet.

Lehrer (S): „Worüber lachst du?“

Schüler (H): „Über gar nichts.“

Lehrer (S): „Nein ich möchte wirklich wissen über was du lachst.“

In Fs entspricht die Illokution hierbei einer Frage nach Information. In Fh entspricht die illokutive Rolle der, einer Aufforderung zu still zu sein. Die Ursache für das Missverständnis liegt also in einem Unterschied in der Illokution aus Sicht des Sprechers Is, und der des Hörers Ih.

Ebene der Proposition

Durch die Proposition erhält die Illokution einer kommunikativen Funktion ihr Bezugsnahmegebiet und es wird klargestellt, auf was sich „etwas zu verstehen geben“ oder „etwas androhen“ bezieht. Zur Verdeutlichung folgendes Beispiel:

Ein Mann betritt ein Restaurant, weil er sich dort mit seiner Frau zum Abendessen verabredet hat. Da seine Frau nicht anwesend ist, fragt er einen Kellner:

Mann (S): „Ich suche eine Frau“

Kellner (H): „Das ist schön für sie aber Speeddating ist immer Donnerstags.“

Mann (S): „Nein, ich suche meine Ehefrau.“

Ursache für das Missverständnis ist hierbei nicht wie im Beispiel zuvor der Illokutionsaspekt sondern die Denotation des Begriffs „eine Frau“. Der Sprecher bezieht sich damit auf seine Ehefrau (Ps) mit der er verabredet war. Der Kellner dennotiert „eine Frau“ jedoch mit Frauen (Ph), die auf der Suche nach einem Lebenspartner oder ähnlichem sind. Im Beispiel aus Kapitel 6 ist ebenfalls das unterschiedliche Bezugnahmegebiet des Begriffs „plans“ der Grund für das Missverständnis. Die Proposition ist wie die Illokution ebenfalls Bestandteil der kommunikativen Funktion.

Ebene der Modifikatoren

Modifikatoren, als Elemente der kommunikativen Funktion, können neben Illokution und Proposition ebenfalls der Grund für das Entstehen eines Missverständnisses sein. Durch sie wird die Illokution und Präposition verzerrt. Falkner beschreibt den Begriff als Faktoren,

die den kommunikativen Stellenwert sowohl der Proposition als auch der Illokution modifizieren können: Die 'Eigentlichkeit' der Äußerung wird gebrochen, die Funktion erhält ein Element partieller oder totaler Uneigentlichkeit.“
(Falkner 1997, S.95)

Als Faktoren können hier Ironie, Höflichkeit und scherzhaftes Sprechen angeführt werden.

Die kommunikative Funktion kann nun durch die vorgestellten Funktionsebenen definiert werden.

$F(s,h): M(s,h) + I(s,h) + P(s,h)$

Aus dieser Definition ergeben sich jetzt folgende Grundtypen von Missverständnissen:

Illokutionäre Missverständnisse: F_s und F_h als Bestandteil von U_s und U_h , differieren hinsichtlich der illokutionären Rolle I_s und I_h .

Propositionale Missverständnisse: F_s und F_h als Bestandteil von U_s und U_h , differieren hinsichtlich der Proposition bzw. der Bezugnahme von I_s und I_h .

Durch Modifikatoren bedingte Missverständnisse: I_s und I_h als auch P_s und P_h erhalten aufgrund von Faktoren wie zum Beispiel Ironie oder scherzhaftes Sprechen, ein Element der Uneigentlichkeit.

8 Fazit

Ausgehend von der Feststellung, dass sowohl Produzent als auch Rezipient einer mündlichen Äußerung als mögliche Ursache für das Entstehen eines Missverständnisses in Betracht gezogen werden müssen, wurde der Begriff „Missverständnis“ von Kindt in Kapitel 2 zunächst als „ein Problem in der Koordination von Zuordnungen“ eingeführt. Mit „Zuordnung“ wird hierbei die Leistung des Produzenten beschrieben, Sachverhalte mit verständlichen Äußerungen zu versehen, um dem Rezipienten eine Interpretation im Sinne des Produzenten zu ermöglichen. Geschehen in diesem Prozess Fehler kann es zu Verständigungsproblemen bzw. Verständigungsstörungen kommen (vgl. Kapitel 3). Anhand des Ansatzes von Wolfgang Falkner wurde diese erste Typologisierung von Missverständnissen weiter spezifiziert. Auf der Grundlage des Äußerungsbegriffs (vgl. Kapitel 5) wurde

die Hauptursache von Missverständnissen als Diskrepanz zwischen intendierter und interpretierter kommunikativen Handlung, der kommunikativen Funktion einer Äußerung, eingegrenzt. Mit Bezug zu einem Kommunikationsmodell (vgl. Kapitel 6), konnte die kommunikative Funktion dazu präzise im Kommunikationsprozess zwischen Sprecher und Hörer verortet werden. Im letzten Schritt wurden Funktionsebenen der kommunikativen Funktion differenziert und gleichzeitig Typen von Missverständnissen abgeleitet (vgl. Kapitel 7). Im nächsten Schritt wäre genauer zu untersuchen welche Rolle außersprachliche Rahmenbedingungen, im Speziellen Kontextfaktoren, als Ursachen für das Entstehen von Missverständnissen inne haben.

Literatur

- Austin, J. L., 1975. *How to do things with words*. Oxford: , Clarendon Press.
- Betti, E., 1967. *Allgemeine Auslegungslehre als Methodik der Geisteswissenschaften*. Tübingen.
- Duden, 2007. *Deutsches Universalwörterbuch, 6., überarbeitete Auflage*. Mannheim.
- Falkner, W., 1997. *Verstehen, Mißverstehen und Missverständnisse. Untersuchungen an einem Korpus englischer und deutscher Beispiele*. Tübingen: , Max Niemeyer Verlag.
- Hinnekamp, V., 1998. *Mißverständnisse in Gesprächen*. Wiesbaden: , Westdeutscher Verlag.
- Hobbes, T., 1966. *'Leviathan' oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates*. Frankfurt.
- Kindt, W., 1998. *Konzeptuelle Grundlagen einer Theorie der Verständigungsprobleme*. In: *Fiehler, R. (Hrsg.): Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation*, pp. 17–43. Wiesbaden:, Westdeutscher Verlag.
- Shannon, C. E. und Weaver, W., 1976. *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie*. München.
-

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und - einschließlich eventuell beigefügter Abbildungen und Skizzen - keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen, Darstellungen und Hilfsmittel benutzt habe. Dies gilt in gleicher Weise für gedruckte Quellen wie für Quellen aus dem Internet.

Ich habe alle Passagen und Sätze der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, in jedem einzelnen Fall unter genauer Angabe der Stelle ihrer Herkunft (Quelle, Seitenangabe bzw. entsprechende Spezifizierung) deutlich als Entlehnung gekennzeichnet.

Außerdem erkläre ich, dass die vorgelegte Arbeit zuvor weder von mir noch - soweit mir bekannt ist - von einer anderen Person an dieser oder einer anderen Universität eingereicht wurde.

Mir ist bekannt, dass Zuwiderhandlungen gegen diese Erklärung eine Benotung der Arbeit mit der Note „nicht ausreichend“ sowie für Studierende im Bachelor- bzw. Masterstudiengang die Aberkennung aller bis dahin für das betreffende Modul erbrachten Leistungen und für Studierende im Lehramts- bzw. Magisterstudiengang eine Wiederholung der damit verbundenen Lehrveranstaltung zur Folge haben.

Ich weiß, dass Verletzungen des Urheberrechts sowie Betrugsversuche strafrechtlich verfolgt werden können und dass, wer vorsätzlich gegen eine die Täuschung betreffende Regelung verstößt, ordnungswidrig handelt. Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße bis zu 50.000 Euro geahndet werden. Im Falle eines mehrfachen oder sonstigen schwerwiegenden Täuschungsversuches kann außerdem eine Exmatrikulation erfolgen.